

Herausgegeben von C. A. Dittiger.

I.

Polygnot's 2tes Gemälde aus der Lesche zu Delphi.

Was wir seit Jahren von Rom her erwarteten, die Restauration des zweiten Gemäldes des alten Tetrachromen-Meisters Polygnotus in der Lesche des Apollotempels zu Delphi von den Brüdern Fr. und Joh. Kiepenhausen, ist zu Ende 1826 in Rom erschienen und Reisende haben uns das Werk bereits überbracht. In größtem Royal-Quersolio mit Umschlag führt es den allgemeinen Titel: *Peintures de Polygnote dans la Lesché de Delphes dessinées et gravées par J. et F. Kiepenhausen, Rome 1826.* Diese Ueberschrift deutet dahin, daß nun auch der erste Theil dieses Polygnotischen Mordgemäldes in der Lesche, die auf der rechten Seite der Halle zu sehn war, geliefert werden soll. Es ist bekannt, daß die damals noch jugendlichen Künstler bereits 1805, veranlaßt durch eine Preisbewerbung bei der Ausstellung in Weimar, diese Seite des Gemäldes in 14 Quersolioblättern, die Scene vor und im erober- ten Troja vorstellend, herausgegeben. Sie sind ge- sonnen, dabei alle Umänderungen und Verbesserun- gen, die theils damals schon der Vorstand der Wei- marischen Kunstfreunde, Göthe im dritten Band der Jenaischen Literaturzeitung, wo eine verkleinerte Copie erschien und mit einer Gegenüberstellung der Ideen, nach welcher Göthe und Meyer sich die An- ordnung des ganzen figurenreichen Bildes dachten, lehrreich ausgesprochen hatte; theils die gereifte Er- fahrung der seitdem in Rom einheimisch gewordenen Künstler ihnen selbst an die Hand gab, nach eigener ihnen nun gewordenen Anschauung zum zweitemal herauszugeben, womit denn das ganze Unternehmen erst beendigt seyn wird. Was wir nun hier zum erstenmal erhalten, ist das Gemälde an der linken Seite der Lesche, das Schattenreich. Die Auf- gabe war hier noch weit schwieriger, da, wie be-

kannt, der Text des Pausanias, des einzigen Bes- schreibers dieses erstaunenswürdigen Cycelus, gerade in diesem Abschnitt sehr verdorben ist und den waf- fern Künstlern nicht einmal die neuesten kritischen Versuche eines verbesserten Textes, am wenigsten aber der Bekkerschen Ausgabe, schon bekannt seyn konnte. Sie haben es daher auch nicht für rathsam gefunden, einen eigenen Text, wie bei der Heraus- gabe ihres frühern Versuches, anzufügen, sondern begnügten sich, in einem kurzen Avant-propos, nur zu erklären, daß sie Clapiers Uebersetzung, die sie denn ganz abdrucken ließen, folgend, Gruppierung und Ausführung einzig nach ihrer eigenen Uebersetz- ung geordnet und dabei der Meinung der Alterthüm- ler, die im Polygnotischen Gemälde noch viele Spu- ren des alten und strengen Stils finden zu müssen glaubten, nicht beirrt hätten konnten. Denn das scheint doch eigentlich der Sinn folgender Erklärung zu seyn: *Nous avons fait ce qui dans notre in- time conviction nous a paru le plus convenable et le plus vraisemblable — L'epoque de Polygno- te fut précisément celle qui précéda l'apogée des beaux arts d'Athènes. Il n'y a point de mo- tif plausible à supposer la peinture, par rapport au dessein, bien arriere de la sculpture. Ceux qui admiraient les frises du temple de Thesée étoient dont les mêmes qui s'exaltoient à la vue des peintures de Polygnote. Darnach werden also auch die fließenden und zierlichen Umrisse in vielen hier höchst anmuthig ausgeführten Gruppen, die an- muthige Stellung besonders bei den weiblichen Fi- guren und die Gefälligkeit des ganzen hier sehr sol- gerächt durchgeführten Stils, zu beurtheilen seyn. Indes sind die Künstler, wie alle, die dieses Na- mens wirklich werth sind, sehr bescheiden und hoffen, daß ihre Versuche wenigstens eine tiefe Forschung, ein lebendiges Eindringen in die Ideen jenes alten Meisters hervorbringen und so auch ihnen mehr lehr- reich seyn werden. Die einzelnen Gruppen selbst sind*

auf 18 Blättern vorgestellt und bei der Größe des Formats großartig und mit vielem Feuer, mit tiefem Gefühl ausgeführt. Es wird über vieles unter den Archäologen so bald noch nicht zum Einverständnis kommen *). Ein Tag lehrt den andern; die Entdeckung eines neuen Denkmals, einer neu ausgegrabenen Vase, eines neuen Mordgemäldes in Pompeji, einer unedirten Gemme oder Münze, wirft auf einmal eine noch so scharfsinnig und gelehrt aufgeputzte Erklärung über den Haufen und so bleibt in der einzelnen Ausdeutung vieles hypothetisch: nur auf den Stil selbst darf sich diese Willkühr nicht erstrecken. Darüber sind wir denn doch wohl ziemlich ins Klare gekommen. Göthe selbst hatte schon in seiner ersten Beurtheilung darüber nicht mit den Künstlern rechten wollen, daß sie in ihrem eleganten Umrisse, der sich aber wenigstens in diesem neuen Werke schon von der Flaymannischen Vasenmanier entfernt und viel kräftiger und antiker erscheinet, die alterthümliche Steifheit und den Rost des Zeitalters in der Malerei abwischen und bemerkt, daß man ihnen, für diese Uebersetzung Dank wissen werde. So mag, um nur ein Beispiel anzuführen, der scheußliche Spukgeist Eurynomus, der wahre Vorläufer aller Vampyren, in Polygnots Gemälde wohl noch viel grausenhafter anzusehn gewesen seyn, als hier auf der 5ten Kupfertafel. Weit wichtiger ist die Frage, ob die wackern Künstler einen zweiten Vorwurf Göthens, daß sie das Ergreifende und Große, was der Ueberlieferung zu Folge, in Polygnots Ethographie lag, den Ausdruck in der Abkufung jedes Alters, Standes, Verhältnisses, die Charakteristik mit einem Worte, viel zu wenig empfunden hätten, in dieser neuen Restauration glücklich zu vermeiden wußten. Unser Bedünken ist hier in einzeln Gruppen Ausgezeichnetes geleistet worden und eine alterthümliche Kraft lebt und webt in den meisten hier freilich oft willkührlich genug zusammen geordneten Figuren. Wie ausdrucksvoll erscheinen auf der 16. Tafel die von Polygnot absichtlich zusammengestellten 4 abgesagten Feinde des Ulysses beim Würfelspiel!

*) Wir selbst würden jetzt manches zurücknehmen, manches anders ausdrücken, als es in unserm Commentar zu diesen zwei Polygnotischen Tempelgemälden nach der genauesten Prüfung des Textes ausgesprochen worden ist in den Ideen zur Archäologie der Malerei. S. 296 — 364.

Vorzüglich aber sind den Künstlern die Scenen gerathen, wo die Jungfrauen und jungen Heroen und in hoher Naivetät und Lieblichkeit bald beim Knöchelspiel, bald an einander gelehnt, über einander hin gebogen sich zusammen schmiegend, vorgestellt werden. Wir verweisen hier nur auf die 8te und 1ste Tafel. Allein jede Tafel verdient einzeln erwogen und nach dem Motiven der ergänzenden Künstler sowohl, als dem Grundtext des alten Erzählers beurtheilt zu werden. In den Kunstblättern zum Morgenblatt ist Raum dazu und dort sitzen ja tüchtige Männer zusammen. — Die Seele des Ganzen ist die Uebersichtstafel gleich voran. Das System der drei durchlaufenden Linien, welches die Stelle der Perspective vertritt, so wie des Gleichgewichts in den Figuren, ist mit großem Verstand angewandt. Vielleicht entschließt sich der Altmeister Göthe in seiner Zeitschrift: Alterthum und Kunst einen ähnlichen Gegensatz mit diesen Schattenreich bloß mit Zahlen und Wörtern zu versuchen, wie es mit der Eroberung Trojas damals von ihm angegeben wurde. Wir wünschen, daß dieser Polygnotischen Lesche in einem Saale der Münchner Glyptothek, wo jetzt so viele schaffende Genien und Kunstkräfte unter den Augen eines erlauchten Kenners sich zu Außerordentlichem vereinen, wenigstens ihren Haupttheilen nach, wieder aus dem Schattenreiche zur Wirklichkeit hervorerufen werden möchten. Auf jeden Fall wird es niemand bedauern, sich um den noch fortdauernden Subscriptionspreis von 1½ Fr'or. oder 6 Scudi, 6 Paoli in den Besitz eines Werkes gesetzt zu haben, welches eine der größten Schöpfungen antiker Kunst uns auf eine Weise versinnlicht, die zu den wichtigsten Resultaten führen kann. Dem erfindungsreichen Polygnot war es dabei bloß darum zu thun, den freiesten Spielraum zu haben, und die ungleichartigsten Gruppen der Männer und Frauen aus dem heroischen Zeitalter nach dem hohen Vorbild der Homerischen Nekyia zusammen zu stellen. An ein Tartarus und Elysiun ist hier noch gar nicht zu denken. Was für die neue Kunst das jüngste Gericht gewesen ist, war für Polygnot und seine Nachfolger das Todtenreich und so mag er wohl ein Vorläufer und Geistesverwandter des großen Michel Angelo genannt werden. Jetzt ahnden wir wenigstens, was dort alles zu sehn gewesen!

Böttiger.

II.

Auszüge aus Briefen.

Rom, den 26. Mai 1827.

Sie fragen, wie sich der edle Kunstfreund und Förderer alles Schönen, der Baron Otto v. Stakelberg befindet? Stets thätig und mit der Geselzung und Herausgabe seiner archäologischen Untersuchung beschäftigt. Zunächst nimmt seine ganze Aufmerksamkeit die muthmaßliche Wiederherstellung der Formen und Bildwerke in jenen zwei berühmten Werken griechischer Bildnerei und Toreutik, den Thronen des Olympischen Juppiter und des Amycläischen Apollo in Anspruch, die so oft erklärt und nach der Idee abgebildet worden sind. Von beiden hat er in Jahre 1826 eine Restauration gezeichnet und in Kupfer stechen lassen, die zu ganz andern Resultaten, als die bisherigen Versuche gaben, besonders in Quatremere de Quincy's Jupiter Olympien, geführt haben und aufs genaueste mit der Beschreibung bei Pausanias übereinstimmen. Nur eine harte Krankheit im letzten Winter konnte die Vollendung unterbrechen. Dadurch ist auch die Beendigung seines großen Werks über die griechischen Gräber verzögert worden, wozu bereits 73 Kupferplatten gezeichnet sind. Auch ist die Vollendung des Textes oder eine Abhandlung zu den neugriechischen Trachten und Gebräuchen dadurch aufgeschoben worden. Den ersten Theil dieser Sammlung bilden 30 von ihm selbst gezeichnete und unter seiner Aufsicht aufs sorgfältigste ausgeführte und colorirte Kupfertafeln. Diese sind schon im vorigen Winter ausgegeben und auch nach Deutschland versendet worden (wo eine Buchhandlung in Frankfurt a. M. ihre Arbeit übernommen hat.) Die dazu gehörige Abhandlung liegt zum Druck bereit. Alles wäre schon fertig, wenn nicht die erschlaffende römische Luft seit vorigen Sommer seine Gesundheit bedeutend angegriffen hätte. Nur Reisen können sie wieder herstellen! Sehr unangenehm ist es ihm gewesen, daß man in Paris, wo jetzt alles für gute Preise erklärt, Wissenschaft und Kunst aber wenig gefördert wird, eine Copie seiner neugriechischen Trachten und Gebräuche lithographirt und in Livraisons, herausgibt unter folgendem Titel: *Costumes et usages des peuples de la Grèce moderne dessinés sur les lieux par le B. de Stakelberg, lithographiés par Lovilly et publiés par P. Merino, rue Montmorency No. 13. Paris.* Unter jedem Blatt steht Sta-

kelbergs Name. Sie sind ohne Leben und Charakter bloß durchgezeichnet und schlecht colorirt. Da manche zu dem Irrthum verleitet werden könnten, das Nachwerk dem Baron zuzuschreiben, so dürfte eine Warnung dagegen besonders auch wegen der Käufer in Deutschland sehr am Orte seyn*). Man erkaufte diese Copie in Florenz das uncolorirte Blatt zu demselben Preis, wie die unter des Verfassers Aufsicht mühsam ausgeführten Kupferstiche, zu 2 Paul., und das schlecht colorirte zu 6 Paul., also um wenig wohlfeiler, als die schön ausgeführten Originalbilder. Um sich gegen ähnliche Unbill zu sichern, wird Herr v. Stakelberg den 2ten Theil, welcher auch 20 Blätter der Gebräuche darstellt, auf Subscription herausgeben und den Text bis zu jetzt versparen, um sich auf diese Weise den Ersatz der Kosten zu sichern.

Seine interessante Kunstsammlung erhielt durch ägyptische Alterthümer seit kurzem eine bedeutende Bereicherung. Unter andern besitzt er ein angefangenes Gemälde auf Stein, einen Helden vorstellend, der auf einer mit Pferden bespannten Biga steht, von höchst sorgfältiger charakteristischer Zeichnung. Man sieht hier, daß die Aegyptier dasselbe Verfahren befolgten, welches die Künstler heute noch anwenden, um kleine Skizzen ihrer Werke ins Große überzutragen. Das Gemälde ist mit regelmäßiger Eintheilung von Quadratlinien überzogen. Unter demselben steht der Umriss einer Eule, die ein Schüler mit ungelehrter Hand nachzubilden versuchte. Ganz neulich erhielt er auch das Scepter eines ägyptischen Oberpriesters. Sein bronzenes Knäuf hat die Form einer Cokusblume, auf welcher eine zum Opfer gebundene Antilope liegt und eine auf dieselbe tretende bärtige Figur gebildet ist, mit kurzem Haargelocke, den Uraus über der Stirn, Widderhörner, Sonnenscheibe und zwei Federn über dem Scheitel, Gewand um die Hüften, mit eingegrabenen Verzierungen auf Brust und Oberarmen. Wahrscheinlich hielt sie auch einen Stab in der Linken. Sogar der Stempel der Cokusblume trägt noch eine

*) Wir sahen in der letzten Ostermesse in Leipzig ein Exemplar dieser Nachbildung im großen Engelmannischen Magazin und warnen aus eigener Ansicht und Ueberzeugung alle, welche dieß preiswürdige und in diesem Augenblicke doppelt interessante Werk zu besigen wünschen, vor dieser sinnlosen Verfälschung.

Böttger.

hieroglyphische Inschrift in vier Columnen. Diese Anticaglien und viele andere erhielt der B. v. St. von dem Griechen Demetrios Papondriopulos, der seit 3 Jahren schon Sammlungen aus Aegypten nach Rom zum Verkauf einführt. Dieses Jahr machte er sich durch eine edle Handlung, sieben von seinen Landesleuten auf dem Sclavenmarkt in Alexandria loszukaufen, rühmlich verdient. In der jetzt von ihm hier feil gebotnen Sammlung zeichnen sich zwei Mumien aus, die eines Kriegers, neben welchem hölzerne Bogen, Pfeile von Rohr und ein Stab völlig erhalten da liegen, über den Haupt ein Korb mit vielen Insignien in Form von verschiedenen Vögeln mit ausgebreiteten Flügeln. Alles das ist auch im Innern der Kiste in einer Kriese mit Waffe und Rüstung gemalt. Unter der Fußsohle der ganz verzierten Mumienhülle ist auf einem Bretchen ein Stier gemalt, der die Mumie trägt. Darüber ist der Name des Mumifizirten in Hieroglyphen zu lesen. Die Kiste in Form eines länglichten Vierecks auf Füßen stehend bildet eine wahre *κωψαλή*. Auf jeder Seite sind 3 Thüren gemalt. Lange hieroglyphische Inschriften umgeben die Kiste von innen und außen. Die zweite Mumie ist die eines Kindes. Die gewöhnliche menschenähnliche Mumienhülle ruht auf einem Kasten, dessen Malereien Verehrung und Trauer um den Verstorbenen des in Mumienzustalt gebildeten, vorstellen, und in dem Kasten siedend Körbe mit Brod, Kuchen, Datteln, Muskatnüssen und großen Früchten, ja sogar mit einer Ente noch völlig erhalten da, die gewöhnlich auf Stelen dargestellten Gaben des Opfers für die Manen. Die ganze Sammlung dieses Griechen wäre würdig für ein Museum angeschafft zu werden, damit sie gelehrten Forschern des Aegyptischen Alterthums zu Gesicht käme. Baron v. Stakelberg hat eben daher den Besitzer bewogen einige der interessantesten Stücke, diese Mumien vor allen, nach einer genauen Zeichnung im Kupferstich herauszugeben.

Ein eben erst in Ostia gefundenes feines Mosaikbild stellt das Athenische Bacchusfest des Schlauchspringens, die Aekolien, vor. Oben Bacchus und wahrscheinlich Ariadne in der Lust ruhend und dem Spiel zuschauend, unten eine Versammlung von mehreren verschiedenen Alters, zwei Satyrn unter ihnen, von denen einer neben dem Schlauch sitzt auf dem Boden. Ein Jüngling versucht den Sprung auf den geölten Schlauch, ein Aler scheint ihn anzufeuern. — Die voriges Jahr in Tusculum ausgegrabene, seltene Gruppe von 3 Figuren in Lebensgröße: Bacchus sich stützend auf zwei ihn umfassende tanzende Satyrn, als Komastek, sind sehr merkwürdig. Sie liegt noch in der Ruffinella in vielen Fragmenten, von trefflicher Arbeit, an denen aber manche fehlen, und erregt den Wunsch, daß man sie bald zusammensetze und ergänze. Künstin gehört sie dem Turiner Museum. Auch gemalte Vasen, aber nur in Scherben, wurden in Tusculanischen Gräbern

gefunden, ebenfalls bei Civita Lavinia, den bei Neapel gefundenen völlig gleich und von verschiedenen Gattungen, besonders von den fälschlich benannten Aegyptischen. Stakelberg kaufte sie alle aus dem Nachlaß der Dionigi, zugleich gemalte Thonbilchen, eiserne Schwerter und Lanzen, die mit denselben ausgegraben wurden. Neueste Grabungen in den Grabbügeln von Tarquinia bei Corneto haben wieder die merkwürdigsten Resultate gehabt. Es sind viele Wandmalereien mitetrurischen Inschriften vor wenig Tagen in zwei Gräbern gefunden worden; die vor 3 Jahren ausgegrabenen sind wohl schon bekannt, durch innere Einrichtung der Grabkammern und Erhaltung der Wandmalereien höchst interessant. Waffen, Schilde, Gefäße, Wagen, goldener Schmuck wurde zugleich hervorgezogen.

III.

Aus einem Briefe von Berlin vom 4. Juli.

Von der schönen Dogge des Florentiner Museums, dem gewaltigen Molossus, den auch die Mengs'sche Sammlung zu Dresden in einem vorzüglichen Abgusse besitzt, haben wir hier nun die Form und zu 20 bis 24 Thlr. verkauft Bianconi saubere Nachgüsse in Gips. Für Erz und Eisenguss ist das eine treffliche Erwerbung!

Unterwegs sind für unser Museum die Abgüsse des Museo Borbonico; auch die schöne Venus, welche an die Venus von Melos erinnert, (die Venus von Capua) befindet sich darunter. Der Abguss des interessanten Basreliefs von Luca dalla Robbia mit den singenden Knaben, macht durch Styl und Ausführung eine weitere Abformung sehr schwierig, sonst würde man darauf gedacht haben, Kunstfreunden auch davon Abgüsse von hier aus zu verschaffen.

Die aus Paris erwartete Passalacqua'sche Sammlung von ägyptischen Alterthümern soll auf Befehl und auf Kosten S. M. des Königs mit besondrer Aufmerksamkeit in den Sälen von Monbijou aufgestellt werden.

Am 26. August d. J. wird in Breslau das nun vollendete Denkmal Blüchers, doch ohne Zuziehung des Künstlers, (Rauchs), aufgestellt werden.

Morgen ist Schlegels 12te und letzte Vorlesung, welche in dem schönen Raume der Singakademie gehalten wurden. Gewünscht wird, daß Herr von Schlegel in vorbereiteten Curfen alljährlich über dram. Kunst wieder vortragen möchte. Prof. Wach geht den 15ten d. M. in die Seebäder von Dobberan.

A n z e i g e.

In der königl. Lithographie in Dresden ist der längst erwartete Grundriß der Residenz in neun großen Blättern erschienen und wird das schwarze Exemplar zu 3 Thlr. und das farbige zu 5 Thlr. verkauft. — Der Riß ist bis ins kleinste Detail der Wahrheit gemäß ausgeführt, enthält jede Hausnummer und von nie von unserer Residenz eine Topographie erschienen. Aus ihrer genauen Betrachtung geht erst recht deutlich hervor, was Dresden durch die Abtragung seiner Wälle und Ausfüllung seiner Gräben an Räumlichkeit, Reinlichkeit und Annehmlichkeit gewonnen hat.